

Fundstück II: Die »Sonnenmaus«

Das Rudolf Steiner Archiv in Dornach bewahrt den größten Teil des literarischen und künstlerischen Nachlasses von Rudolf Steiner auf. Durch das Jahr 2014 werden hier von Archivmitarbeitenden ausgewählte Fundstücke vorgestellt. Die Archivalien stehen Interessierten und Forschern im neu eingerichteten Lesesaal im Haus Duldeck, das das Archiv beherbergt, zur Verfügung.

Die insgesamt weit über 7000 erhaltenen Notizblätter und Notizzettel aus der Hand Rudolf Steiners gehören neben seinen Notizbüchern zu den editorisch schwierigsten Dokumenten aus dem Nachlass des Geistesforschers. Während seine Eintragungen in einem Notizbuch, so zusammenhanglos sie zunächst scheinen können, immer noch durch andere davor oder danach verfasste Notizen in einen chronologischen Kontext gestellt werden können, der die weitere Erschließung erleichtert, sind die Notizblätter oftmals ohne jeglichen Hinweis auf den Zeitpunkt ihrer Entstehung überliefert. Das meiste davon dürfte durch Marie Steiner-von Sivers aufbewahrt und dadurch vor dem Verschwinden gerettet worden sein. Auch wenn sie nicht wie ein heutiger Archivar jeden einzelnen Zettel mit Datum versehen hat, gebührt ihr dennoch das Verdienst, dieses wertvolle und einzigartige Material für die Nachwelt gesichert zu haben. Da sich Rudolf Steiners Handschrift nicht von Jahr zu Jahr so signifikant verändert hat, dass man aus ihr zumindest auf einen Zeitraum schließen kann, in dem ein Text oder eine Zeichnung entstanden sind, liefert auch dieser Aspekt der Dokumente keine ausreichende Hilfe. Es bleibt also zunächst nichts anderes übrig als eine vorsichtige Verortung eines Blattes anhand des Inhaltes der Notizen, Skizzen oder Texte.

Als ein visuelles Beispiel für ein Notizblatt ohne chronologischen Kontext sei das Blatt mit der Inventar-Nummer 6556/14 herausgegriffen, das einen maschinenschriftlichen Text, eine Zeichnung sowie das beigegefügte Wort »Sonnenmaus« aus der Hand Rudolf Steiners zeigt. Der Text beinhaltet eine Passage aus Edward Bulwer-Lyttons Roman *Zanoni*, die hervorgehoben und bewertet wird. Die Passage lautet: »Im Leben und Wandel kann der geringste Fischer

dort am Meere, der an die Mirakel von Gennara glaubt, ein besserer Mensch sein als Luther. Den Gesinnungen Luthers verdankt der Geist des modernen Europa die edelste Revolution, die er erlebte. Unsere Meinungen sind der Engelsteil in uns, unsere Thaten der Erdentheil.« Mit dem »Mirakel von Gennara« dürfte das Blutwunder des heiligen Gennaro (Januarius) im Dom von Neapel gemeint sein, wo sich das in einer Ampulle aufbewahrte Blut des Heiligen aus der Zeit Diokletians regelmäßig (oder auch bei besonderen Anlässen wie einem bevorstehenden Vesuvausbruch) verflüssigen soll.

Rudolf Steiner hebt diese Passage hervor »als eine Art Motto für Persönlichkeiten, die eine occulte Entwicklung anstreben«, und weist ferner darauf hin, dass er auch in vergleichbarer Form in anderen okkulten Anleitungen vorkommt. Dabei betont er aber auch, dass der Okkultist keineswegs mit allem einverstanden sein kann, was in Bulwers Roman vorkommt. Der Text weist in diesem Falle sogleich auf einen Entstehungskontext, denn dieselbe Passage wird von Steiner nur im Zusammenhang mit der Wahl des Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft im Jahre 1907 zitiert, einmal in einem Brief an den Vorstand der deutschen Sektion vom 28. April desselben Jahres (GA 264, S. 306), dann in einem in der Zeitschrift *Lucifer-Gnosis* erschienenen Beitrag zur bevorstehenden Wahl (GA 34, S. 618), in dem freilich nur der letzte Satz der Passage als »uralter Okkultistengrundsatz« zitiert wird. Es liegt also nahe, dass der Text aus dieser Zeit stammt, und seine maschinenschriftliche Form unterstreicht die Vermutung, dass es sich um einen Text handelt, der in irgendeiner Form, als öffentlicher Brief oder als Zeitschriftenbeitrag, zur Publikation bestimmt war.

Das darüber hinaus Besondere dieses Blattes ist jedoch die darunter befindliche Skizze aus Rudolf Steiners Hand, deren schnell hingezogene Formen durch die Beischrift »Sonnenmaus« zwar gegenständlich klar bestimmbar sind, die aber dennoch und vielleicht gerade deshalb zunächst irritieren, vielleicht schon auf den ersten Blick amüsieren, zumindest aber Fragen aufwerfen können: Gibt es einen Bezug zum Text darüber? Gibt es Anspielungen, die uns nicht evident sind? Ist die Zeichnung überhaupt zur selben Zeit wie der Text entstanden? Die Spur, die uns in das Jahr 1907, in den Kontext der Theosophischen Gesellschaft und *Lucifer-Gnosis* geführt hat, grenzt immerhin den Bereich des Möglichen ein, wenn auch nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Zeichnung erst viel später auf das nicht mehr gebrauchte Blatt geworfen sein könnte. Dass sie erst nach dem Text entstand und nicht umgekehrt, dürfte dagegen aus der Lage von Bild und Text heraus klar sein.

Rudolf Steiner begann ab Ende 1905 seine damalige Mitarbeiterin Marie von Sivers, die bald nach seiner Begegnung mit der Theosophischen Gesellschaft im Jahre 1900 als seine Sekretärin auch mit der Arbeit an der Zeitschrift *Luzifer-Gnosis* betraut war, in persönlichen Briefen liebevoll und scherzhaft »Maus« zu nennen, wie es nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland bei Paaren zum Teil bis heute üblich ist. So heißt es in einem Brief an Marie von Sivers vom 12. November 1905 aus München: »Sei mir herzlichst begrüßt und sei, wenn ich komme eine recht, recht gesunde Maus.« Marie von Sivers konterte diese vertrauliche Anrede ebenfalls scherzhaft mit dem sprichwörtlichen Elefanten, den sie in Briefen an Steiner allerdings nur mit dem potenziell mehrdeutigen »lieber E.« abkürzte.

Dass Rudolf Steiner gern einmal in kleinen Skizzen oder Zeichnungen humoristische Einfälle zum besten gab, ist aus seinen Karikaturen und der Korrespondenz mit Edith Maryon bekannt, die er am Krankenbett begleitete und dabei immer wieder auch durch Schrift und Bild aufzumuntern suchte. Solche situativen Einfälle gab es aber auch im Zusammensein mit Marie Steiner-von Sivers, und sie geben im

Nachhinein einen Einblick in die Facetten einer Lebensbeziehung, die keineswegs durchgängig von der Schwere des Ernstes geprägt oder gar belastet war. Es ist bekannt, dass Marie von Sivers gerne lachte und zuweilen sogar zu Lachkrämpfen neigte. Und vielleicht gerade vor dem Hintergrund der damals schwerwiegenden Umstände, die mit der Wahl Annie Besants zur neuen Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft verbunden waren, wäre es durchaus möglich, dass Steiner seine Mitarbeiterin immer wieder einmal aufzumuntern hatte.

Welche Anspielungen noch mit dem Bild verbunden waren, lässt sich heute kaum noch erschöpfend ermitteln. Dass es sich bei Marie von Sivers keineswegs um eine gewöhnliche graue, sondern um eine strahlende, veritable Sonnenmaus handelte, mag immerhin an Steiners gelegentliche Bemerkung erinnern, dass man von Marie Steiner keine Biografie schreiben könne, da sie ein kosmisches Wesen sei.¹ Insofern könnte es vielleicht doch einen inneren Bezug zwischen dem okkulten Leitspruch im Text und dem Bild geben, denn auch die Skizze zeigt ein reines, himmlisches mit einem erdverbundenen, rastlos tätigen Wesen vereint. Steiner wird sich sicher schon bald nach ihrer beider Begegnung dessen bewusst geworden sein, was er an seiner treuen Mitarbeiterin und späteren Ehefrau zu schätzen und zu lieben hatte. Denn wie hatte er es schon Jahre zuvor im ersten Kapitel seiner *Philosophie der Freiheit* formuliert: Liebe macht nicht blind, sondern öffnet die Augen.²

Roland Halfen, Herausgeber

Rudolf Steiner Archiv

Rüttiweg 15, Postfach 348

4143 Dornach/Schweiz

Tel. 0041-61-706 82 10, Fax 0041-61-706 82 20

archiv@rudolf-steiner.com

www.rudolf-steiner.com

1 Erinnerung von Lisa Dreher-Monges, in: Erika Beltle/Kurt Vierl: *Erinnerungen an Rudolf Steiner*, Stuttgart 2001, S. 507.

2 Rudolf Steiner: *Philosophie der Freiheit* (1894/1918, GA 4), Dornach 1995, S. 25.

Als eine Art Motto für Persönlichkeiten, die eine occulte Entwicklung anstreben, darf ein schöner Satz aus "Zanoni", so wenig sonst auch der Occultist mit allem einverstanden sein kann, was in diesem Roman vorkommt. Der Satz heisst und er kommt auch sonst ähnlich in occulten Anleitungen vor:

" Im Leben und Wandel kann der geringste Fischer dort am Meere, der an die Mirakel von Gennara glaubt, ein besserer Mensch sein als Luther. Den Gesinnungen Luthers verdankt der Geist des modernen Europa die edelste Revolution, die er erlebte. Unsere Meinungen sind der Engelstein an uns; unsere Thaten der Erdenheil "

